

## ORTE DER ELITENVERGESELLSCHAFTUNG: OSTMITTELEUROPA IM LANGEN 19. JAHRHUNDERT

Die internationale Tagung „Orte der Elitenvergesellschaftung: Ostmitteleuropa im langen 19. Jahrhundert“, die vom 18. bis zum 21. September 2003 im Schloss von Pardubice (Pardubitz) stattfand, wurde von der gleichnamigen Projektgruppe des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas Leipzig (GWZO), dem Východočeské Muzeum (Ostböhmisches Museum) und der Universität Pardubice veranstaltet.

In die weit gefassten Fragestellungen und Arbeitshypothesen des GWZO-Projektes führte Matthias Mesenhöller (Leipzig) ein. Er schlug einen offenen Eliten- und Vergesellschaftungsbegriff vor, der Elite nicht von einer Formations- oder Trägerschicht aus betrachtet, sondern nach konkreten Personen und Gruppen in ebenfalls konkreten Kontexten und Orten fragt. Als zu den Eliten gehörig wurden zunächst jene Menschen definiert, die ihren Machtanspruch bewusst ausübten und deren Zeitgenossen denselben anerkannten. Dabei unterschied Mesenhöller zwischen objektiv fassbaren (rechtlicher Status, staatliche Funktionen, soziale und poli-

tische Macht, materieller Reichtum und Bildungsstand) und von den Zeitgenossen subjektiv wahrgenommenen Komponenten (elitäres Selbstbewusstsein, Akzeptanz durch andere), die einander wechselseitig stützen und bedingen. Kurz: Wer übte die Definitionsmacht in gesellschaftlichen, politischen und sozialen Wandlungsprozessen im 19. Jahrhundert aus? An welchen Orten wurde die Konkurrenz um den elitären Status ausgetragen (Hof, Vereine, Schulen)? Mesenhöller betonte, dass die Projektgruppe fest gefügte, eindimensionale Gegensatzpaare (Adel versus Bürgertum, ständisch versus bürgerlich) bei der Untersuchung der Prozesse von Elitenwandel vermeiden möchte.

Die Tagung war in vier Sektionen gegliedert: „Kommunikation mit dem Fürsten“, „Teilen und Herrschen: Partizipation an der (Staats-) Macht“, „Aushandlung und Neudefinition von Konventionen“ und „Arbeiten an den Lebenschancen“.

Die erste Sektion eröffnete Peter Oliver Loew (Darmstadt) mit seinem Vortrag über die Strategien der verschiedenen Eliten (Magnaten, schlesischer Landadel, Bildungsbürgertum, Beamte usw.), die anlässlich der Königsbesuche im Laufe des 19. Jahrhunderts in Breslau (Wrocław) aufeinander trafen. Loew stellte fest, dass sich nicht das Zeremoniell, sondern der Kontext desselben veränderte und es seine Kommunikationsfunktion zwischen Bürgertum und König zunehmend verlor. William D. Godsey (Wien) zeichnete anschließend die Integration von Hochadeligen nach, die vor der Französischen Revolution an den Wiener Hof geflüchtet waren und beschrieb den politischen und gesellschaftlichen Einfluss, den diese bis 1848 erlangten. Die Adelspolitik Wiens war durch eine bemerkenswerte Offenheit gegenüber den Emigranten gekennzeichnet, wurde aber gerade durch deren Aufnahme zu einem Zentrum der Restauration. Auch Silke Marburg (Dresden) beschäftigte sich in ihrem Referat mit dem Hochadel. Sie beleuchtete, wie soziale Grenzen innerhalb des Adels am Dresdner Hof (1854-1873) im zeremoniellen Rahmen und in der informellen Kommunikation ausgedrückt wurden.

In der Sektion „Teilen und Herrschen“ wurde der Blick auf die Partizipation verschiedener gesellschaftlicher Gruppen an der staatlichen Macht gerichtet. Am Beispiel der „adelig“ konnotierten Patrimonialgerichte Preußens zeigte Monika Wienfort (Bielefeld, Berlin), dass der Adel dem Verlust von Rechten nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstand, sofern diese wie hier mit Kosten verbunden waren. Claudia Kraft (Warschau) hingegen präsentierte mit ihren Ausführungen über eigens gegründete polnische Militärschulen, wie der Adel sich seine Vormachtstellung auf einem „klassisch“ adeligen Feld zu sichern suchte und dabei am zunehmenden Einfluss des Bürgertums, aber auch des Kleinadels scheiterte. Wie Karsten Holste (Halle/S.) anschließend ausführte, waren die Abgeordneten der brandenburgischen provinzialständischen Versammlungen vor 1848 zwar keine entscheidende politische Kraft, bildeten aber eine nach Besitz- und Berufskriterien neu zusammengesetzte Gruppe. Sie trugen zur Entstehung einer neuen, mit parlamentarischen Formen vertrauten politischen Elite bei. Joseph Matzerath (Dresden) referierte über das Verhalten adeliger Abgeordneter im sächsischen Landtag, die im 19. Jahrhundert nicht als ständische oder als sozial geschlossene Gruppen agierten. Je nach Interessenslage und politischer Einstellung positionierten sich Adelige in verschiedenen Gruppierungen und Parteien in den Landtagen.

Nach diesem Einblick in die Umschichtungsprozesse in staatlichen Institutionen widmete sich die dritte Sektion der elitenbildenden Funktion des gesellschaftlichen Lebens. Charlotte Tacke (Florenz, Bielefeld) führte in ihrem Beitrag über die „Nobilitierung“ des Rehbocks aus, welchen Veränderungen die Jagd, ein ehemals adeliges Privileg, um die Jahrhundertwende in Deutschland unterworfen war. So stieg der Rehbock, der zuvor auf „adeligen“ Treibjagden zusammen mit Hasen und Fasanen erlegt wurde, zum Hochwild auf, das auf einer „bürgerlichen“ Pirschjagd gestreckt wurde. Gleichzeitig erfolgte eine Übertragung patriarchalischer, rassentheoretischer und sozialdarwinistischer Vorstellungen auf den nun „männlichen Zweikampf zwischen Jäger und Bock“. Ein weiterer gesellschaftlicher Raum, den sich das Bürgertum im 19. Jahrhundert eroberte, waren die deutschen und französischen Kur- und Ferienorte, wie Andreas Mai (Leipzig) nachzeichnete. Milena Lenderová (Pardubice) hingegen zeigte aus der mikrohistorischen Perspektive am Beispiel der Pauline von Schwarzenberg, dass auch „bürgerliches“ Gedankengut in adeligen Familien aufgenommen und gelebt wurde. Anschließend untersuchte Radmila Slabáková (Olomouc/Olmütz) die Funktionen und Entstehungsweisen von Erinnerung, Identität und Geschichte beim böhmischen Adel und betonte die entscheidende Rolle, die die Familie hierbei spielte.

Die abschließende Sektion galt den verschiedenen Aufstiegsmöglichkeiten in einer nicht mehr primär ständisch geprägten Gesellschaft. Den Einfluss der Schulform (Gymnasium, Realschule) auf die spätere Laufbahn und die Zugehörigkeit zu den Eliten Ungarns in der Monarchie zeichnete Victor Karady (Budapest) nach. Ebenfalls die Heranbildung von Eliten untersuchte Hartmut Rüdiger Peter (Halle/S.) anhand der russischen Universitäten um 1900. Die Hochschulen sollten unter dem Zaren dem Adel vorbehalten bleiben und die Studenten in erster Linie auf den Staatsdienst vorbereiten. Zugleich wurde von Studenten und Professoren gefordert, ein unpolitisches Leben zu führen. Viele Akademiker emigrierten wegen des ihnen entgegengebrachten Argwohns und der schlechten Ausbildungssituation an den russischen Universitäten oder schlossen sich der revolutionären Avantgarde und dem Kommunismus nahe stehenden Gegenelite an. Monika Kubrova (Halle/S.) stellte die Entwicklung eines adeligen Damenstiftes von einer Erziehungsanstalt für Mädchen im 18. Jahrhundert zu einem Altersheim Ende des 19. Jahrhunderts dar. Ein Beispiel für eine gänzlich andere Organisationsform, die jedoch ebenfalls entscheidend auf die Elitenbildung im 19. Jahrhundert wirkte, waren die polnischen Landwirtschaftsvereine, in deren Geschichte Witold Molik (Poznań/Posen) einen Einblick gab. Sie wurden zu einer der Möglichkeiten für den polnischen Adel, die eigene gesellschaftliche Position zu retten.

Michael G. Müller (Halle/S.), der Leiter des GWZO-Projekts „Elitenwandel“, fasste die Ergebnisse der Konferenz zusammen. Es habe sich gezeigt, dass weder die Eliten noch die Orte ihrer Vergesellschaftung in den betrachteten Ländern durch eine gesellschaftliche oder soziale Gruppe allein besetzt gewesen seien. Dabei sei es wichtig zu betonen, dass die neuen Orte nicht mehr Sozialformationen, sondern Eliten vergesellschafteten. Daran, dass sich sowohl der Adel als auch das Bürgertum zunehmend das der anderen Gruppe zugeschriebene Verhalten angeeignet habe, zeige sich, dass keine bewusste „Kontroverse“ um das gesellschaftliche „Oben-

bleiben“ stattgefunden habe. Müller warf schließlich die Frage auf, welche Ergebnisse die Typologisierung der Vergesellschaftungsorte bringen werde und welche Forschungsperspektiven sich eröffnen würden, wenn die Wechselwirkungen mit anderen Eliten in die Fragestellungen des Projekts einbezogen werden könnten.

In seinem abschließenden Kommentar deutete Victor Karady weitere Fragenkomplexe zur Elitenforschung im 19. Jahrhundert an, wie z. B. die Rolle des Klerus oder der Zusammenhang zwischen Adel und Industrialisierung. Weder in Karadys Kommentar noch in der Abschlussdiskussion wurde die Frage nach eindeutig anwendbaren Differenzierungskriterien der Begriffe „Adel“ und „Elite“ für den Verlauf des 19. Jahrhunderts beantwortet. Versuche, beide klar voneinander abzugrenzen, hatten sich durch die ganze Tagung gezogen. Zwar hatte sich der eingangs von Mesenhöller vorgestellte offene Elitenbegriff hinsichtlich des weit gefassten Rahmens der Tagung als nützlich erwiesen, die Definition von „Adel“ für das gesamte 19. Jahrhundert blieb jedoch umstritten. So waren sich die Teilnehmer einig, dass ein starrer, ständisch geprägter Adelsbegriff abzulehnen sei, da die damit bezeichnete Gruppe zu dieser Zeit weder einheitlich agierte noch sozial homogen war. Dennoch sei es für den Historiker fast unmöglich, nicht auf Bezeichnungen wie „adelig“ bei der Beschreibung der stattgefundenen Elitenbildungsprozesse zurückzugreifen. Es bleibt auch zu beachten, dass gerade dieser Begriff von den Akteuren selbst immer wieder neu konstruiert worden sei.